

Zum Thema "Fluchtgefahr"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **17 (1975)**

Heft 91

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-871164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Thema "Fluchtgefahr"

In der Schweizer Filmszene ist man sich einig: Der erste Spielfilm des in Aathal ZH wohnhaften Autors Markus Imhoof ist etwas vom Wichtigsten, was in letzter Zeit fertiggestellt worden ist. "Fluchtgefahr" besticht nicht nur durch die Tatsache, dass durch ihn die Deutschschweiz um ein namhaftes Werk reicher ist, sondern erstaunt vor allem durch die präzise Ausformung eines Themas, dessen Aktualität nicht nur hier brennend ist. "Wie einer zum Verbrecher wird" heisst der Untertitel, dass und wie ein Mensch hier in der Schweiz ins Abseits gedrängt werden kann, verdeutlicht Imhoof nur zu deutlich.

Wir geben im folgenden einige Auszüge aus dem Drehbuch von "Fluchtgefahr" wieder. Zuerst kommen Erläuterungen von Imhoof zu seinem Film (wie sie in der Reihe "Filmtexte" des Kommunalen Kinos Frankfurt vorliegen), anschliessend folgen kurze Dialoge und Szenenbeschreibungen aus gleicher Quelle. Eine Besprechung und Würdigung von "Fluchtgefahr" bringen wir in der nächsten Nummer des "Filmbulletin".

Zur Arbeitsweise: "Dieses Material habe ich mir nicht am Schreibtisch aus den Fingern saugen können. Ich arbeitete deshalb zwei Monate als Gefängniswärter und besuchte abends die Gefangenen in ihren Zellen. Später begleitete ich einige Zeit den Pikettdienst der Kriminalpolizei bei seiner Arbeit. Auf kleine Zettelchen notierte ich mir dauernd meine Beobachtungen und Dialogfetzen und machte so als ungestörter Voyeur eine Art 'Dokumentarfilm' über die Welt, die ich dann im Spielfilm inszenieren wollte.

Mein erster Zuchthausfilm 'Rondo' konnte von der Justizdirektion des Kantons Zürich verboten werden, weil es ein Dokumentarfilm war, weil gefilmte Persönlichkeiten des Strafvollzugs persönlich beleidigt waren. Als Anhänger von Brechts Herrn Keuner habe ich nun die dieselben Leute durch Schauspieler ersetzt und lasse sie dieselben Dinge sagen. Aber ich will niemandem die Möglichkeit geben, zu behaupten, dies sei jetzt Kunst und deshalb nicht so schwerwiegend. Um jeden Preis muss die Authentizität gewahrt bleiben."

"Fast zwei Drittel der Dialoge sind aus Fetzen gebaut, die ich bei meinen Recherchen den Leuten vom Mund abgeschaut hatte. Obwohl es so tönen sollte, hatte der Schauspieler also nirgends die Möglichkeit zu improvisieren. Etwa die Hälfte der Szenen sind sogar im Studio nachsynchronisiert."

Szenenbeispiele: Kuhns Zelle (innen, Tag bis Abend)

Hausbursche: So, stand nid ume, chasch öppis ineträge. Da isch emal dini Matratze, log da.

(Als letzter kommt der Wärter herein. Er stellt das Leiterchen unter das Fenster, entfernt routiniert mit einem Fuss den kleinen Teppich, steigt dann hinauf und kratzt und schlägt kräftig mit dem längsten Schlüssel gegen die Gitterstäbe.

Es widerhallt im Hof. Die Aussenseite kontrolliert er mit einem kleinen holzgerahmten Spiegel.)

Hausbursche: Aha, sone Leitere git eim gwüssi Ufschtigschance, gälletschi.

Feusi: De Stotz hät meini hüt noni zur Nase us blüetet, he?

Hausbursche: Und das isch dini Schabe? Ja, di chasch da here schtelle, dänn gsesch si immer. Also, s'Pschtek tuesch da i die Schublade ine ... aha und dänn hämmer da na dis Sunntigsgwändli, Das hänsch am beschte da ane, dänn häsch echli Ornig. Da chunnsch dänn na öppis Chemisches über, dass s'nid schtinkt.

Wachtlokal (innen, früher Morgen)

Feusi: Wie mänge häsch du?

Burger: 24 und 14. De Türgg isch tänk wider chrank bi däm Wätter.

Feusi: Er hebs im Rugge.

Burger: Ener im Chopf.

(Frischknecht kommt herein im verregneten Guritmantel und einem Motorradhelm. Er ist gegen 52, etwas zu klein, nervöses Zucken am Mundwinkel.)

Frischknecht: Tag mitenand!

Burger: Morge! Hesch echli Müe hüt morge, he?

(Gfeller schliesst den Eisenschrank auf; er hängt voll Schlüssel, einige Gummiknäppel, Gaspistolen. Ein Pin-up an der Innenseite des Türchens. Er nimmt ein Konservenglas voll weisser Pillen und zählt in eine Schachtel mit vielen Fächern ab.)

Gfeller: Vo de Wisse mueme dänn wider nöi pschtelle.

Frischknecht: Ja, chwill's dänn em Tokter säge.

Burger: So, tüemer die Vagante wecke.

(Er dreht das Radio an, findet einen Operettenmarsch, der ihm gefällt. Dann hantiert er am Hausverstärker, der die Musik in alle Zellen pumpt.)

Burger: Isch na guet mit Musig. Sötsch Tränegas inela, dänn wär ekäne chrank.

Zellenbau Flügel C (innen, Tag)

(Auf der Galerie steht eine Traube von Besuchern, Herren und Damen mittleren Alters. Vor ihnen steht der Adjunkt, ein Mann von 48 Jahren mit rotem, rundem Kopf.)

Adjunkt: Oeise Herr Diräkter seit immer, s'bruuch da vor allem s'Gschpüri (er reibt seine Finger) ... ja s'Gschpüri ... ich ha mer hüt vo eim vo dene Härre säge laa, dem sägi me Psychologie. (er lacht, die Besucher lachen) ... ob me jetz eim säge mues, "so Hartme, jetz rauched er zerscht emal eis, dänn gseet d'Wält wider ganz andersch uus!" oder ob me seit (er greift kräftig in seinen linken Ärmel), "Pürschtli, jetz wämmer emal luege, wo Gott hockt". Lachen.

- - - - -